

Diener der Kirche (Epheser 4, 11-16; Pfingstmontag IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹¹Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, ¹²damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, ¹³bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, ¹⁴damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. ¹⁵Laßt uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, ¹⁶von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, daß der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.

Einleitung

Pfingsten ist bekanntlich der Geburtstag der christlichen Kirche. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß es auch im Alten Bund ein Volk Gottes gab, das unter den Zusagen Gottes und im Bund mit Gott lebte. Die Menschen im Alten Testament wurden genauso durch den Glauben gerechtfertigt wie auch wir. Das Prinzip, das wir bereits bei dem Erzvater Abraham finden, zieht sich durch die ganze heilige Schrift. Es lautet: „Abram glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“ (1Mose 15, 6). Doch während im Alten Testament die Menschen, die an Gottes Heil teilhaben wollten, zum Volk Israel gewiesen wurden, das seit Mose in einem besonderen Bundesverhältnis zu Gott stand, so kommt Gott mit seinem Bund und seinen Verheißungen nun zu aller Welt, zu Juden und Heiden. Ein wesentliches Mittel dazu sind die Dienste, die Christus in der christlichen Kirche eingesetzt hat. Darüber spricht Paulus in unserem Predigttext, und dieser Text ist einer von denen, die das Wesen der christlichen Kirche beschreiben.

1. Die Ämter in der Kirche

Es ist ein Lieblingsthema der Charismatiker, die Gaben des Heiligen Geistes zu benennen und die damit verbundenen Aufgaben zu skizzieren. Wenn einer nicht weiß, was für eine Gabe er hat, dann solle er den Gabentest machen, der eigens für diesen Zweck als Buch veröffentlicht wurde und eine Art Handbuch zur religiösen Identitätsfindung ist. Nach dem Gabentest wisse der Christ, womit und wie er sich in seiner Gemeinde einbringen könne. Doch bei näherem Hinsehen wird deutlich, daß hier der fromme Mensch und sein Bedürfnis nach Selbstverwirklichung im Vordergrund steht und nicht das, was Gott selbst tut.

Was aber tut Gott? Wir finden im Neuen Testament an mehreren Stellen Gaben und Ämter benannt, anhand deren man eine Liste zusammenstellen kann, was in einer Gemeinde alles möglich ist. Ich warne aber davor, anhand einer solchen Liste sich dann die eine oder andere Gabe auszusuchen, von der man meint, daß sie am besten zu einem passe. Gottes Gaben sind nicht in erster Linie menschliche Fähigkeiten und dienen auch nicht der religiösen Selbstverwirklichung. Gottes Gaben sind Menschen. Das wird aus dem Zusammenhang unseres Predigttextes deutlich. Dort heißt es unmittelbar zuvor,

daß Jesus den Menschen Gaben gegeben hat. Die Gaben aber, die Paulus im Anschluß nennt, bestehen darin: „Er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer.“ Mit anderen Worten, es ist etwas ganz Besonderes und Wertvolles, daß Gott Menschen in seinen Dienst stellt. Wir schauen uns die hier genannten Gaben nacheinander an.

An erster Stelle nennt Paulus Apostel. Das sind die Männer, die am Anfang der christlichen Kirche standen, die Jesus gesehen hatten und von ihm authentisch Zeugnis geben konnten. Ihr Zeugnis ist zugleich Maßgabe für die Kirche und es liegt uns vor in Gestalt des Neuen Testaments. Sie standen, wie Jesus in seinen Abschiedsreden deutlich macht, so unter der Leitung des Heiligen Geistes, daß sie wahr und zuverlässig von Jesus redeten und sein Werk erklärten. Es liegt auf der Hand, daß das Amt der Apostel in den Zusammenhang der Offenbarung Gottes gehört und daß dieses Amt mit dem Tod der Apostel erloschen ist. Damit hat auch die Offenbarungsgeschichte ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Die Apostel haben alles gesagt und geschrieben, was von Jesus Christus zu sagen war. Sie haben damit der Kirche einen ganz grundlegenden Dienst getan.

An zweiter Stelle nennt Paulus Propheten. Das sind Menschen, zu denen Gott redet und die das Gehörte der Gemeinde weiter verkündigen. In der Apostelgeschichte finden sich dafür einige Beispiele, etwa Agabus, der Paulus seine Gefangennahme in Jerusalem voraussagte, oder die vier Töchter des Philippus, von denen nur festgestellt wird, daß sie weissagten. Dieses Amt war in der frühen Kirche notwendig, solange die ganze Breite der Offenbarung noch nicht vorlag und die Gemeinden der Weisung durch den Heiligen Geist bedurften. Dieses und jenes an Inhalten ist denn auch in das Neue Testament eingeflossen und zur normativen Offenbarung geworden. Jedoch aufgrund der Aussage des Paulus, daß Prophetien und Zungenreden aufhören werden (1Kor 13, 8) gehe ich davon aus, daß auch das Amt des Propheten heute nicht mehr besteht.

Sodann nennt Paulus Evangelisten. Das sind Menschen, die das Evangelium verkündigen, und zwar schwerpunktmäßig an die ungläubige Welt. Sie stehen an vorderster Front. Als biblisches Beispiel sei hier Philippus genannt. Er war zunächst einer der sieben Diakone, die in der Jerusalemer Gemeinde gewählt wurden. Doch als sich in Jerusalem die Verfolgung der Christen abzeichnete, zog Philippus nach Samarien und predigte dort das Evangelium. Wir übersehen nicht, daß es in Apostelgeschichte 8, 4-5 heißt: „Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort. Philippus aber kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus.“ Da waren also Christen, die wegen der Verfolgung Jerusalem verließen. Von diesen heißt es im Grundtext: Sie „evangelisierten“ das Wort. Von Philippus aber wird gesagt, daß er Christus als Herold verkündigte. In diesem Zusammenhang verkündigte er denn auch das Wort an den Schatzmeister aus Äthiopien und danach wird uns berichtet: „Philippus aber fand sich in Aschdod wieder und zog umher und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam“ (Apg 8, 40). Hier wird für „predigen“ im Grundtext wieder „evangelisieren“ gebraucht. Wir mögen annehmen, daß Philippus sich in Caesarea niederließ, denn Paulus machte gegen Ende seiner dritten Missionsreise bei Philippus in Cäsarea Station. Wir lesen dort: „Am nächsten Tag zogen wir weiter und kamen nach Cäsarea und gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten, der einer von den sieben war, und blieben bei ihm.“ (Apg 21, 8-9). Wir sehen also, daß es schon in der frühen Kirche das Amt des Evangelisten gab.

Schließlich nennt Paulus noch Hirten und Lehrer. Das sind diejenigen, die der Gemeinde vorstehen. Durchaus mit Recht bezeichnen wir also den Inhaber eines solchen Amtes als Pastor; das ist ja das lateinische Wort für Hirte. Das Neue Testament gebraucht für

dieses Amt auch die Begriffe „Bischof“, was soviel bedeutet wie Aufseher, und „Presbyter“, also Ältester. Bei seinem Abschied von den Ältesten in Ephesus sagte Paulus zu denselben: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat“ (Apg 20, 28). Wir sehen also: Das Amt der öffentlichen Predigt wird im Neuen Testament mit unterschiedlichen Begriffen bezeichnet. Der Einfachheit halber gebrauche ich dazu den Begriff „Pastor“. Eine wesentliche Aufgabe des Pastors ist die der Lehre. Mit dieser „weidet“ er die Herde Christi. Diese Aufgabe nimmt er wahr in der regelmäßigen Predigt, aber auch in der Katechese, also der Unterweisung von Taufbewerbern, Konfirmanden oder weiteren Interessierten im Rahmen von Bibelstunden, Seminaren oder Hauskreisen, um hier aktuelle Formen zu nennen. Ich halte es im übrigen nicht für abwegig, wenn ein Pastor zugleich auch evangelisiert, also den Ungläubigen in seiner Umgebung das Evangelium verkündigt. Er wird ja diesen in der Sache nichts anderes sagen als das, was er auch in der Gemeinde verkündigt.

2. Die Erbauung des Leibes Christi

Wir beachten, daß alle Ämter, die Paulus hier nennt, mit der Verkündigung des Evangeliums zu tun haben. Das entspricht generell dem Gebot Jesu, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen. Die Tätigkeiten der verschiedenen Amtsträger haben dabei ein Ziel. Paulus sagt: „... damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.“ Erbauung hat also ganz wesentlich mit dem Wachstum in der Erkenntnis Jesu Christi zu tun, und diese kommt durch Predigt und Lehre.

Das klingt nun in den Ohren des erlebnisfixierten postmodernen Menschen furchtbar: Predigt und Lehre – das ist etwas Trockenes, Lebensfremdes, Abstraktes. Viel lieber schaut sich unser Zeitgenosse einen Film an oder geht in einen Erlebnispark mit Achterbahn und Megaschaukel, bei denen der Adrenalinstoß den erwünschten Nervenkitzel auslöst. Diese Erwartung trägt der moderne Christ denn auch in die Gemeinde hinein. Er sucht fromme Gefühle oder möchte psychologisch motiviert werden. Im schlimmsten Fall sucht er fromme Unterhaltung, also Gottesdienst mit Show und Theater und sinnfreien Aktionen; er liebt es, wenn der Pastor Witze oder Geschichten erzählt.

Ich wiederhole: Erbauung hat die Erkenntnis Christi zum Inhalt. Wer das Heil in Christus sucht, wer gerettet und das ewige Leben haben will, der muß schon hören, was der Verkündiger zu sagen hat. Der Verkündiger aber soll von Jesus Christus reden, und zwar von dem Jesus, in dem Gott sich offenbart hat, dem fleischgewordenen Sohn Gottes, der hier auf der Erde gelebt und gewirkt hat. Deshalb kann es auch nicht darum gehen, von dem zu sprechen, was man heute alles mit Jesus erleben kann. Die Bibel stellt uns nicht in Aussicht, daß das Leben mit Jesus an jedem Tag ein neues Abenteuer ist, wie es in einem Lied heißt, das in den Sechziger und Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts häufig gesungen wurde. Es geht bei der Erkenntnis Jesu vornehmlich darum, ihn in dem zu erkennen, was er seinerzeit gelehrt und gepredigt hat, was er getan und erlitten hat und was das alles bedeutet.

Die Erkenntnis Christi ist das, was die Christen verbindet; es sind der gemeinsame Glaube, die gemeinsamen Überzeugungen und das gemeinsame Ziel, in Christus das ewige Leben zu empfangen. Die Einheit des Glaubens sollte das stete Ziel der christlichen Verkündigung sein. Die Einheit wird freilich erst in der endlichen Vollendung sichtbar. Sie ist im Laufe der Kirchengeschichte in zahllosen Formen bedroht worden

durch falsche Lehren. Heute wird sie besonders dadurch bedroht, daß man in Fragen des Bekenntnisses gleichgültig geworden ist und mitunter ganz widersprüchliche Ansichten in der Verkündigung toleriert. Würde man die Aussage des Paulus „bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi“ ernstnehmen, dann würde man nicht in frommer Selbstgefälligkeit seine Sonderlehren vortragen, sondern die Tatsache, daß es unter den Christen keine Einheit gibt, als Skandal ansehen und das Lehrgespräch suchen, um einen Weg zu finden, wie man den christlichen Glauben gemeinsam bekennen kann. Doch wir haben uns damit abgefunden, daß es schon im konservativen Spektrum Reformierte, Lutheraner, Brüdergemeinden, Baptisten, Charismatiker, Freie Evangelische und auch ganz unabhängige Kreise gibt, von den Orthodoxen, Katholiken und Protestanten ganz abgesehen. Der Wille zum friedlichen Zusammenleben ist wohl da, aber der Wille zum gemeinsamen Hören auf die heilige Schrift, zur Einheit in der Erkenntnis Christi und zum gemeinsamen Bekenntnis fehlt. So wird es wohl bleiben, bis Christus wiederkommt und man darf gespannt sein, wie Christus über diese unsere postmoderne Gleichgültigkeit in Lehrfragen urteilen wird.

3. Das Ziel: mündige Christen

Viel wurde in der Vergangenheit darüber geredet, mündige Christen heranzubilden. Die Christen sollten nicht stumm bleiben, wenn es darum ging, den Mund aufzumachen und Stellung zu beziehen. Doch was in den Siebziger und Achtziger Jahren noch als Zielvorstellung galt, ist heute längst einem platten Wohlfühlideal gewichen. Christen sind haltlos geworden; sie haben keine Kenntnis der christlichen Lehre mehr. Sie kennen ihren Katechismus nicht mehr. Darum fallen sie auf allerlei Absonderliches herein. Ich erinnere hier an jene Phänomene, die in den Neunziger Jahren im Zusammenhang des Toronto-Segens die evangelikale Welt fasziniert haben. Das Auf-den-Boden-Fallen, das unsinnige Gelächter oder das abstruse Grunzen hielten sie für Manifestationen des Heiligen Geistes, und viele jetteten über den Atlantik, um sich von dieser fragwürdigen Bewegung einen Impuls oder eine neue Erfahrung abzuholen. Hinter diesen Phänomenen steht natürlich die irrige und schwärmerische Annahme, daß der Heilige Geist unmittelbar auf den Menschen wirke und seine Wirkung sich darin manifestiere, daß etwas Absonderliches geschehe. Doch der Heilige Geist verbindet sich nicht mit solchen Absurditäten.

Heute muß man wohl betonen, daß der Heilige Geist nicht mit Gemeindebauprogrammen kommt und sein Ziel auch nicht eine Art christliche Gemeinschaft ist, in der sich jeder angenommen, geborgen und integriert fühlt. Der Heilige Geist, der immer wieder und zum heutigen Pfingstfest besonders beschworen wird, kommt nicht irgendwie, sondern er ist schon längst da. Wir müssen nicht Ausschau halten auf neuerliche Manifestationen und Wirkungen des Heiligen Geistes. Das was er zu sagen hat, hat er durch die alttestamentlichen Propheten und die neutestamentlichen Apostel gesagt. Es liegt uns als Gottes Wort mit der heiligen Schrift vor. Der Heilige Geist kommt also, wenn er uns an Christus teilgeben und die Gemeinde erneuern will, immer noch mit dem biblischen Wort und führt zur Erkenntnis Christi.

Haben wir einmal Jesus Christus recht erkannt, dann werden wir auch nicht auf allerlei nebensächliche Dinge hereinfließen, so wie Paulus sagt: „... damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. Die Verführung greift immer dann, wenn Menschen sich zwar für Christen halten, aber das Evangelium nicht verstanden haben. Dann sind sie unzufrieden mit sich selbst, ihrer Fröm-

migkeit, ihrer frommen Leistung und ihrer Gemeinde und sie sehnen sich nach mehr oder nach etwas anderem. In diese Lücke stoßen dann die zahlreichen Angebote auf dem Jahrmarkt des Religiösen. Ja, die Verführung ist aktuell bis auf den heutigen Tag, denn wenn immer vom Heiligen Geist die Rede ist, dann wird zumeist menschliches Handeln eingefordert – Gebet, ernsthafte Frömmigkeit, Versöhnung, Friedensliebe, Sanftmut, Toleranz und Akzeptanz selbst jener Dinge, die ganz offen dem Willen Gottes widersprechen und gegen Gottes Gebote sind. Das ist nicht die Frucht des Heiligen Geistes, die Paulus in Galater 5, 22 vor Augen hat.

Wenn Paulus hier davon spricht, daß „die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes“, dann hat er vermutlich nicht in erster Linie die Einübung in die Mitarbeit in einer Gemeinde vor Augen. Dafür gibt es ja die Ämter, die Gott eingesetzt hat. Das Werk des Dienstes bezieht sich jedenfalls nicht nur auf den Dienst in der Gemeinde, sondern auch auf den Dienst, den der Christ in Beruf und Familie tut. Er dient Christus, indem er mit seinem täglichen Handeln seinem Nächsten dient. Dieser Dienst steht nicht isoliert als Dienst am Nächsten da, sondern er steht in unmittelbarer Zuordnung zur Erkenntnis Christi und ist eine Frucht des Glaubens.

Was immer also als Dienst geschieht – es soll dem Ziel dienen, daß „wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.“ Darauf zielt auch das Weitere, was unser Predigttext sagt: „Laßt uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, daß der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.“ Es geht also nicht in erster Linie um ein gelingendes Miteinander in der Gemeinde, sondern um ein Wachstum zu Christus hin, so daß die Glieder der Gemeinde in ihrer Erkenntnis Christi Klarheit bekommen und in ihrem Glauben Gewißheit. Aus diesem aber erwächst die Wahrhaftigkeit in der Liebe zueinander und diese bestimmt das Miteinander in der Gemeinde.

Schluß

Wir lesen im Hebräerbrief: „Laßt euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisegebote, von denen keinen Nutzen haben, die damit umgehen“ (Hebr 13, 9). Die hebräischen Christen – das waren Juden, die Christen geworden waren – mußten viel Leid und Entbehrung um ihres Glaubens willen erdulden. Sie standen ganz konkret in der Versuchung, von Glauben an Christus abzufallen. Aber der Schreiber des Hebräerbriefes zeigt ihnen in jedem Kapitel die Vorzüge Christi. Dann aber muß auch der Schreiber, ein Apostel oder Apostelschüler, erkennen: Wenn tatsächlich jemand fest bleibt im Glauben, wenn er die Kraft zum Widerstand findet, dann ist das Gottes Gabe, die er in seiner Gnade dem betreffenden Menschen gibt. Er soll ein festes Herz bekommen, ein Herz, das so erfüllt ist von der Erkenntnis Christi, daß es sich nicht von Christus abwendet. Also: kein frommer Aktivismus, keine gesetzliche Frömmigkeit, keine Anbieten und Einfordern von neuen Erfahrungen, sondern die Hinkehr zu Christus, dem Haupt. Das ist Gottes gnädige Gabe im Heiligen Geist.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).